

Frei-Programm!

Dresdener Philharmonisches Orchester

Mittwoch, den 17. März 1920

7 Uhr abends

VII. Lindner-Konzert

Leitung: **Edwin Lindner**

Solist: Prof. **Walter Bachmann**

SPIELFOLGE

1. **L. v. Beethoven: Sinfonie Nr. 7 A-Dur, Werk 92**

1. Poco sostenuto, vivace
2. Allegretto
3. Scherzo (Presto)
4. Allegro con brio

2. **W. A. Mozart: Klavier-Konzert in B-Dur**

(Köchel-Verzeichnis 595)

Nachgelassenes Werk, herausgegeben von Prof. Lewicky

1. Allegro
2. Andante
3. Finale

(Prof. *Walter Bachmann*)

3. **Fr. Liszt: Preludes, sinfonische Dichtung**

Erläuterungen zu 1 und 3 umstehend

Oskar Fétras

dirigiert die **Oster-Konzerte** des
Philharmonischen Orchesters im Gewerbehaus

Das Betreten und Verlassen des Saales während der Dauer eines Musikstückes ist nicht statthaft / Stühle dürfen nicht mit Garderobe-Gegenständen belegt werden, das Reservieren von Saal-Plätzen ist nicht statthaft

Erläuterungen.

1. Beethoven, 7. Sinfonie (A-Dur).

Richard Wagner hat diese in den Jahren 1809—1812 vollendete Sinfonie als „Apotheose des Tanzes“ erklärt. In der Tat tut sich in keiner sinfonischen Schöpfung Beethovens gleich ungehemmte Lebensfreude kund wie hier, abgesehen von dem tiefersten zweiten Allegretto. An der Spitze des ersten Satzes steht eine langsame Einleitung (*Poco sostenuto*, A-Dur $\frac{4}{4}$) die in wundervollen romantischen Stimmungen dahinträumt. Der überraschend einsetzende Hauptteil (*Vivace*, A-Dur $\frac{6}{8}$) ist aus einem neckischen pastoralen Thema entwickelt. Sein Idyllencharakter lenkt indessen manchmal auch in die Sphäre des Erhabenen, ist überhaupt mit seinen häufigen harmonischen und dynamischen Überraschungen etwas sprunghaft. Gegen Schluß gewinnt ein ernsterer Ton Raum, der die Stimmung des zweiten Satzes vorbereitet. Dieser (*Allegretto*, A-Moll $\frac{2}{4}$), hat von jeher bei den Aufführungen der Sinfonie besonderen Eindruck hinterlassen. Eine schlichte marschmäßig rhythmisierte dunkel getönte Weise, deren stille tiefenste Resignation durch tröstende Klänge (A-Dur-Melodie der Klarinette) aufgehellt, dann von Akzenten trotziger Heftigkeit abgerissen, schließlich wieder ihren alten Weg findet und in leidbelasteter Schönheit verklingt, wie sie begonnen hat. Im dritten Satz) *Presto*, F-Dur $\frac{3}{4}$) gewinnt wieder der Humor mit fröhlichem, durch pikante rhythmische Späße gewürzten Scherzton die Oberhand. Das zweimal wiederkehrende Trio verliert sich in liebenswürdige, zuletzt zu glanzvollem Pathos gesteigerte Schwärmerei. Das Finale (*Allegro con brio*, A-Dur $\frac{2}{4}$) rauscht endlich in wilder entfesselter Freude dahin, nicht ohne durch Züge einer gewissen grotesken Grazie Abwechslung zu suchen: als Ganzes jedenfalls eine der ungebändigsten Äußerungen kühner, fragloser Lebensbejahung, den die Geschichte der Instrumentalmusik kennt.

h.

3. Franz Liszt: „Les Préludes“. Sinfonische Dichtung.

Den Titel zu diesem Werke, das 1854 in Weimar die Uraufführung erlebte, hat der Meister nach einem Ausspruch des französischen Dichtersphilosophen Lamartine gewählt, der das Leben des Menschen „als eine Reihe von Präludien zu jenem unbekanntem Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmt“, bezeichnet. Ein künstlerisches Abbild solcher „Präludien“, d. h. also typischer Momente aus dem Menschendasein zu geben, ist das Ziel des Werkes, dessen einzelne Abschnitte vom Tondichter mit genauen programmatischen Deutungen versehen sind. An der Spitze steht eine mystisch feierliche Einleitung, der neben einem unisonen Streicherthema besonders die schwebenden Holzbläserakkorde etwas Erdentrücktes geben. Mehr und mehr ringen sich aber kraftvolle Elemente durch, und mit einem beginnenden *Andante maestoso* erscheint im Vollglanz des Orchesters ein mannhaftes, von schillernden Geigenfiguren umflutetes Posaumenthema: Der Held, der in's Leben tritt. Nach kurzer klangprächtiger Entwicklung sänftigt sich der Ausdruck: „Die Liebe ist das leuchtende Frührot jedes Herzens“ kündigt das Programm, und so entfaltet sich nun eine in zarten, ungemein ohrenfälligen Melodien schwelgende musikalische Liebeszene, die aus schwärmerischer Sehnsucht zu immer wärmerer und schließlich leidenschaftlicher Innigkeit sich steigert, um zuletzt in Bläserklängen zu ersterben. „In welchem Geschick aber wurden nicht die ersten Wonnen des Glückes von dem Brausen des Sturmes unterbrochen, der mit rauhem Odem die holden Illusionen verweht, mit tödlichem Blitz den Altar zerstört . . .“

Ein *Allegro non troppo* malt diesen drohend aufsteigenden Sturm, der sich in einem wilden „*tempestuoso*“ zu niederschmetternder Vernichtungsgewalt entwickelt. Nachdem das Toben sich beruhigt hat, erklingt wehmütig

*Wolke in Dunkelheit
 ein sanftes Aufleuchten
 nachher.*

noch einmal das erste Thema der Liebesszene wie ein Gruß aus schöner Vergangenheit. „In der lieblichen Stille des Landlebens“ sucht nun nach solchen Erschütterungen die verwundete Seele Ruhe. So folgt weiterhin ein in friedsamem Naturstimmungen sich ergehendes Pastorale mit Schalmey- und Hörnerklang und neckischen Scherzspielen, in die indessen alsbald abermals Erinnerungen an die Liebesszene hereinklingen und zu verklärter Entfaltung kommen. „Dennoch trägt der Mann nicht lange die wohlige Ruhe inmitten besänftigender Naturstimmungen und „wenn der Drommete Sturmsignal ertönt“ eilt er, wie immer der Krieg heißen möge, der ihn in die Reihen der Streitenden ruft, auf den gefahrvollsten Posten, um im Gedränge des Kampfes wieder zum ganzen Bewußtsein seiner selbst und in den vollen Besitz seiner Kraft zu gelangen“. Eine weitausholende mächtige klangliche Steigerung führt zu einem feurigen Allegro marziale, in welchem die Liebesmotive nun zu schwungvollen, energischen Marschrhythmen werden; die Wiederholung des früheren Andante maestoso läßt das Ganze im Stil einer Apotheose heldischer Kraft rauschend ausklingen.

h.

Die folgende Partitur ist die, die man
sich nach dem Titel „Les Préludes“ kann,
ist eine Klavierübung für alle Instrumente zu
meiner Musiksammlung sehr schön werden.
Es war ursprünglich nach dem Titel, der 1854 in
München zu Verfassung kam, ein Klavierstück
die hier gegeben ist, die ursprünglich von mir
als französische Klavierübung hervorgeht,

